DEUTSCHLAND, WIE ES FORTSCHREITET UND EINIG - ISST

Friedrich W. Held



Ferner erschien bei demselben Verleger:

Schwaben
wie es ißt und — trinkt.

Von

Wilhelm Mannbach.

Erstes Heft: **„Das Schlachtfest zu Strümpelbach.“**
Mit einem colorirten Titelkupfer.
8. geh. im Umschlag. Preis ¼ Thlr. = 27 Xr. rhein. = 24 Xr. C.M.

Das gemüthliche, gesangvolle, unharmonische, zurückstoßende und dabei doch anziehende und erquickende Leben **Schwabens** soll in diesem Werke nach und nach in allen, selbst den verborgensten Nuancen von Hoch und Nieder, vom Throne bis zur Hütte herab, **möglichst treu** und in einem **heitern Tone** geschildert werden.

Demnächst erscheint hiervon II. Heft: **„Das Cannstadter Volksfest.“**

Paris wie es wirklich ist,

das heißt:

wie es lebt, liebt, ißt, trinkt, schwelgt, darbt, handelt, spielt, intriguirt, cabalisirt, wacht, schläft, träumt, phantasirt, philosophirt, lies't, schreibt, dichtet, musicirt, lacht, weint, promenirt, reitet, fährt, klatscht, schwatzt, Schulden macht, betrügt, stiehlt, raubt, politisirt, kannegießert, emeutirt, revoltirt, rebellirt ꝛc. ꝛc.

Erstes bis viertes Heft.

8. geh. im Umschlag. à ⅓ Thlr. = 36 Xr. rhein. = 30 Xr. C.M.

Von allen Schriften, die bis jetzt über **Paris** erschienen sind, ist zuverlässig keine so geeignet, diese so merkwürdige Weltstadt in jeder Hinsicht besser und genauer kennen zu lernen, als durch das hier angezeigte Werk.

Bolon Mischko, frische Ungarische Paprika. Eine Sammlung volksthümlicher Charakterzüge und belustigender Anekdoten. Zweite Auflage nach dem Tode seines Vaters in einer veränderten Gestalt, verbessert und vermehrt ans Licht gestellt von **Stephan Mischko.** Mit color. Titelkupfer. 8. Elegant geheftet. Preis ⅚ Thlr. = 1 Fl. 30 Xr. rhein. = 1 Fl. 15 Xr. C.M.

Diese echt ungarischen, den Nationalcharakter der Ungarn trefflich bezeichnenden Anekdoten werden Jedem eine sehr heitere Lecture unbedingt gewähren.


STIFTUNGSFEST
DES
MÄSSIGKEITSVEREINS

Deutschland,

wie es fortschreitet und einig — ißt.

Von

Held.

Erstes Heft:

Die Vereine.

Erste Abtheilung.

Mit einem colorirten Titelbild.



Leipzig, 1844.

Verlag von Ignaz Jackowitz.

Deutschland! Welch eine Fülle von Stoff für den Schriftsteller, besonders für den humoristischen!

Wie bekannt, ist Deutschland ein Erdfleck, der sich vor allen andern Flecken dadurch auszeichnet, daß er die mannichfaltigsten Flecken enthält und dennoch beispiellos einig — ißt. Ißt von „essen," nicht von „sein"; denn Deutschlands Sein besteht in seinem Essen*), und hierin ist es allewege einig.

Man könnte sagen, Deutschland trage den Samen der Zwietracht schon in dem Anfangsbuchstaben seines Namens, den eine Partei Deutschland, die andere Teutschland schreibt. Aber setzen wir fünfzig Deutsche zu fünfzig Teutschen an den gedeckten Tisch, lassen wir die deutschen und teutschen Mägen ihre resp. Forderungen befriedigen, lassen wir die nöthigen französischen Champagnerpfropfen knallen, und nun einen Deutschen, aber in gebührenden Versalien ausrufen: „Es lebe SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG für ewige Zeiten zum Heile Deutschlands!" so werden wir aus deutschen und teutschen Kehlen ein hundertfaches einiges Hoch! ertönen hören. —

Es ist wahr, man kocht am Rhein anders, als an der Weichsel, und backt in Oesterreich besser als in Mecklenburg; aber das Gekochte und Gebackene ißt man auf gleiche Weise in trauter Einigkeit, und

*) Diese Eigenthümlichkeit Deutschlands ging sogar auf die Römer über, indem diese ihr Sein durch „Esse" ausdrückten.

man erlebt es sogar, daß dabei der Westpreuße mit seiner Inquisition dem Rheinländer mit seiner Jury Brüderschaft anbietet, was dieser bestens acceptirt.

Es ist eine Thatsache, daß Deutschland nicht allein aus 39 souverainen Staaten besteht, sondern auch aus einem Dutzend Natiönchen (Schwaben, Franken, Baiern, Sachsen, Hessen ꝛc.). Aber damit ist's noch nicht genug; Deutschland hat auch noch vier nationale Elemente aufzuweisen, nationale Geistesrichtungen. Das Letztere ist offenbar eine Folge seiner geographischen Lage. Man betrachte die Karte. Deutschland ist der Bauch der Jungfrau Europa. Da nun der Bauch eines Körpers der Sitz seines Magens ist, so erklärt sich daraus nicht allein die Liebe Deutschlands zum Essen und Trinken, sondern auch der Umstand, daß es von allen Institutionen immer das Schlechteste für sich behält. Denn wie bekannt nimmt der Bauch eines Geschöpfs Alles in sich auf, was ihm zur Nahrung geboten wird. Die guten Säfte derselben theilt er den übrigen Körpertheilen mit, und den schlechten Satz behält er für sich zurück bis zur Abführungsperiode.

Deutschland liegt eingeschlossen von der Strebsamkeit des Nordens und der Faulheit des Südens, von dem Freiheitssinne des Westens und der Knechtnatur des Ostens. — Was Wunder, wenn es alle diese Dinge verdaut und den Bodensatz derselben für sich behält? Will man sich mit der Abführung trösten, so baut man seine Hoffnung auf Sand, denn die Jungfrau Europa leidet an — Obstructionen. Ohne die Latwerge eines Krieges kann von keinem Stuhlgange die Rede sein.

Also vier verschiedene nationale Elemente hat Deutschland außer seinen 39 souverainen Staaten aufzuweisen: ein norddeutsches, ein süddeutsches, ein westdeutsches und ein ostdeutsches. Und dennoch: setzt einen Ochsenrücken in die Mitte (Ochsen stehen in Deutschland in besonderem Ansehen und ihre Rücken sind sehr beliebt!) und garnirt ihn mit der nöthigen Anzahl voller Rheinweinflaschen, so erlebt ihr's: daß das ganze Deutschland unisono brüllt:

„Wir sitzen so einig beisammen,
Und haben einander so lie—ie—ie—ieb!
Wir essen und trinken in Eintracht; —
Ach wenn es doch immer so blie— —ieb!
Ach wenn es doch immer so blieb!“ —

Aber wir haben in den nachfolgenden Blättern nicht blos zu zeigen: wie Deutschland einig — ißt; nein, wir sollen auch sehen, wie es fortschreitet.

Man wird nun vielleicht erwarten, daß ich schnurstracks auf die Eisenbahnen losgehen und an ihnen den Fortschritt zeigen werde. Weit gefehlt! Die Eisenbahnen sind keine deutsche Erfindung; wären sie's, so würden sie im Kreise laufen, wie die Zeiger der Taschenuhren, welche wirklich in Deutschland erfunden sind; man käme in drei Stunden nicht von Leipzig nach Dresden, sondern ließe sich um die Kurbel drehen, wie auf den Caroussel-Eisenbahnen, wo man den ganzen Tag fahren kann und doch nicht aus der Bude kommt. —

Auf den Leipziger Messen ist dies näher in Augenschein zu nehmen.

Auch in seinem Fortschreiten bleibt Deutschland dem Charakter getreu, den ihm das geographische

Schicksal angewiesen hat: es bewegt sich wie der Magen. Die Mediciner nennen das peristaltisch, zu deutsch heißt es wurmförmig. Um dieser peristaltischen Bewegung die entgegengesetzte Richtung zu geben, wodurch das Brechen erzeugt wird, giebt man dem Magen Ipecacuanha oder Tartarus stibiatus. Dies bewirkt eine Revolution im Magen, stört die peristaltische Bewegung und verursacht die Reinigung der Gedärme auf dem kürzesten und schnellsten Wege. Die Jungfrau Europa hat nun zwar schon manchmal artige Dosen der Ipecacuanha eingenommen. Die Wurzel glitt glücklich über die geographische Zunge, drang ein gutes Stück in den geographischen Schlund hinab; aber als sie an den geographischen Magenmund kam, fand sie denselben mit Speisen und Getränken so sehr verstopft, daß an kein Eindringen zu denken war. Geschickte Aerzte, wie z. B. Louis Philipp und Christine, holten die Wurzel wieder heraus, und Deutschland, das glückliche, behielt seine — wurmförmige Bewegung.

So viel als Vorrede; denn Wir, der Verfasser, sind nicht so undeutsch gesinnt, ein Buch — und bestände es auch nur, wie dieses hier, aus vier Bogen — ohne Vorrede in die Welt zu schicken. Kein Volk der Welt ist so stark in Reden und ganz besonders in Vorreden, wie das deutsche. Vor vielen Jahren schrieb es ein Drama unter dem Titel: „Preßfreiheit." Es war über 20 Bogen, also censurfrei. Jemand nahm sich die Geduld, es durchzulesen. Er fing i. J. 1819 damit an, las jeden Tag 24 Stunden und ist bis zu diesem Augenblick noch nicht über die Vorrede hinaus. Zu

seinem Schrecken hat er sich auch beim Durchblättern überzeugt, daß außer der Vorrede nichts anders erschienen ist, als der Entwurf zur ersten Scene! — Wenn dieser Leser nicht zufällig das Glück gehabt hätte, ein Deutscher zu sein: so hätte er das Unglück haben können, die Geduld zu verlieren. —

Ahme ihm nach, liebes deutsches Publikum, wenn Dir diese Blätter zu Gesicht kommen sollten; denn ob sie Dir überhaupt zu Gesicht kommen: das mag der liebe Gott wissen und der Censor, deren Beider Rathschlüsse unergründlich sind. — —

Demnächst gelangen wir in unserm deutschen Fortschritte an die Einleitung dieses Werkes.

Worin könnte man einen glänzenderen Beweis finden für die Einigkeit des deutschen Essens oder für das Essen der deutschen Einigkeit oder für die Deutschheit des einigen Essens: worin könnte man einen glänzenderen Beweis dafür finden, als in der Existenz der deutschen Vereine, die da entstehen aus dem Bedürfniß, sich zu verbinden, und aus der Sucht, sich abzusondern, die da existiren in so ungewissen Zahlen, wie die deutschen Bundesstaaten, von denen die Schriftsteller immer noch nicht recht wissen, ob es 36, 38, 39 oder 40 sind *);

*) Vor einigen Jahren gab sich ein in Geduld wohlerfahrener Professor der Arithmetik die Mühe, die Zahl der deutschen Bundesstaaten genau zu berechnen und festzustellen. Nach dreitägiger Arbeit war er am Ziel seiner Wünsche; aber — o Schicksal, du Einheits-

die da auftauchen, wie die schweigsamen Fische und die redsamen Deutschen: um das Maul aufzusperren, und wieder unterzutauchen; die da so unschuldsvolle Spiele treiben, wie die lieben Kindlein, woher ihnen auch zu Theil wird das Reich Gottes einer hochobrigkeitlichen Concession; die da ins Leben treten, wie eine im Rausche geschlossene Brüderschaft, von der man nach Vollendung des Katzenjammers weder Mittel noch Zweck begreift; die da endlich, um Alles mit einem Worte zu sagen — deutsche Vereine sind.

Aber, es giebt in Deutschland auch Vereine, welche keine deutschen Vereine sind, nämlich solche, bei denen der Magen nicht im ersten, sondern im zweiten Gliede steht, als Hintermann einer politischen Bestrebung. Ueber diese Vereine läßt sich indeß nichts sagen, weil von ihnen nie etwas anders zu Stande kommt, als der Namen und die Statuten. Sobald dieselben behufs der Concession vorgelegt werden, hat auch der Verein schon ein Ende. Warum? Darum? — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Diese Gedankenstriche nennt man zu deutsch Gründe.

---

teufel! als er das Resultat seiner Forschungen veröffentlichen wollte, erscholl die Kunde von dem kinderlosen Tode eines deutschen Fürsten; sein Land wurde unter die Erben getheilt; das Facit des Professors war wiederum falsch, und er that das Gelübde, den Sisyphus-Stein nicht mehr anzutasten.

1.

Die geschlossene Gesellschaft.

Den Stammvater der Menschheit glaubt man zu kennen. Adam soll es gewesen sein. Aber den Stammvater der Deutschen kennt keine Seele, und es bleibt ein Wunder, daß noch kein deutscher Gelehrter sich der Forschung danach unterzogen hat. Sollte Jemand noch Lust bekommen, sich in dieser Hinsicht um die Wissenschaft verdient zu machen: so wollen wir ihn auf die Spur leiten, indem wir folgende zwei Vermuthungen aussprechen:

Erstens muß der Stammvater der Deutschen weit über neun Monate im Mutterleibe zugebracht haben; denn anders läßt sich die übernatürliche Geduld nicht begreifen, welche der vorherrschendste Zug in dem Charakter des Deutschen ist. Diese Geduld muß er auf historischem Wege, durch Erbschaft, überkommen haben, sonst hätte er sie längst aufgegeben; sie muß also seinem Stammvater angeboren gewesen sein.

Zweitens war der Stammvater der Deutschen ohne allen Zweifel von Geburt ein Zwilling, denn er muß schon im Mutterleibe einen Verein gestiftet haben, was bekanntlich ein Einzelner nicht kann.

Wenn zwei Deutsche auf eine wüste Insel verschlagen werden, so wird es ihr erstes Geschäft

sein, eine Kirche zu bauen, um für die Aufnahme in den himmlischen Verein zu sorgen; sodann werden sie eine geschlossene Gesellschaft gründen, und sie zu Ehren des deutschen Vaterlandes mit dem lateinischen Namen Concordia taufen.

Die Liebe für alles Verschlossene zeigt sich nicht allein in dem öffentlichen Leben der Deutschen, in welchem Alles von der höchsten Administration bis zur Registratur des Bettelvogts geheim ist, sondern auch in seinen Vergnügungen. Will er zur Feier des Geburtstages seines Fürsten in Gesellschaft essen: so veranstaltet er ein Subscriptions-Diner; bekommt er Lust zu tanzen: so gründet er Abonnements-Bälle, und wünscht er, nach des Tages Mühen eine Partie Schafkopf zu spielen: so stiftet er eine geschlossene Gesellschaft.

Einen deutschen Ort von mehr als zehn Häusern ohne eine geschlossene Gesellschaft anzutreffen, wäre ein eben so seltener Zufall, als in Leipzig durch eine Straße zu gehen, ohne einem Policeidiener zu begegnen. —

Wir wagen daher durchaus nichts, wenn wir uns die „Concordia" von Pudelwitz näher betrachten; denn Pudelwitz ist ein deutscher Ort von 250 Einwohnern, also wohl berechtigt, eine geschlossene Gesellschaft zu haben.

Natürlich ist diese „Concordia" von den Honoratioren des Ortes gegründet worden. Diese Honoratioren und — wie sich das von selbst versteht — alleinigen Mitglieder der Gesellschaft sind:

1) der Patrimonialgerichtssecretairsassistent Heimlich, ein ziemlich bejahrter, sehr patriotisch gesinnter Mann, der noch immer nicht die Hoffnung

verloren hat, in königliche Dienste aufgenommen zu werden, und dort bis zum Oberappellationsgerichtspräsidenten zu avanciren. In der etwas mattgrünen Hoffnung darauf hat er es durch Cabalen aller Art dahin gebracht, zum Präsidenten der „Concordia" gewählt zu werden, damit er sich üben könne in seinem künftigen Berufe.

2) Der Policeiinspectionssupernumerar Spürnas, ein noch junger Mann, der sich aus Liebhaberei der policeilichen Carrière gewidmet hat, und hier in Pudelwitz, einem wegen Schmuggeleien berühmten Grenzörtchen, die Erstlinge seines Talents opfert. Spürnas thut sich auch als Schriftsteller hervor, und auf diese Wirksamkeit etwas zu gut; denn ein Werk von ihm ist auf Verfügung der Regierung von sämmtlichen Policeibeamten des Staats angekauft worden. Es führte den Titel: „Der praktische Policei-Beamte, oder: Belehrung für diejenigen Beamten, welche die Mittel, politische Verbrecher auszuspüren, sich aneignen wollen, so wie die Kenntnißnahme der verschiedenen Gattungen und ihrer Machinationen." Spürnas gehörte also zur „guten Presse."

3) Der Doctor medicinae Schröpfkopf, ehemals in Diensten eines Chirurgen, jetzt auf eigene Hand in Aderlässen, Purganzen und Barthaaren practicirend.

4) Der Schulmeister loci Namens Lineal, ein noch junger Mann von vieler Bildung, dem Zeitgeiste zugethan und als Neuerer etwas verrufen. Er hatte in seinem früheren Orte ein Promemoria an die Regierung gesandt, worin er nachgewiesen, daß 50 Thaler jährlicher Gehalt für einen Volks-

schullehrer, der die Jugend zu einem kräftigen, freisinnigen Geschlechte heran zu bilden habe, eine jämmerliche Bezahlung sei. — Um ihm zu beweisen, daß es noch Stellen mit geringerem Gehalte gebe, hatte man ihn nach Pudelwitz versetzt, wo sein jährliches Einkommen sich nur auf 40 Thaler belief.

Dies waren die Mitglieder der „Concordia" zu Pudelwitz. Das Local der Gesellschaft befand sich in der Schenke, dem Wirthszimmer gegenüber. Es hatte die Bestimmung, den Reisenden, welche zu Pferde oder zu Wagen ankamen, als Absteigezimmer zu dienen. Wer aber Mittwochs oder Sonnabends Abend kam, dem konnte jene Wohlthat nicht zu Theil werden; denn alsdann hingen zu beiden Seiten der Thür zwei große schwarze Schultafeln, worauf von der Hand des Schullehrers in Frakturschrift die mit Kreide gemalten Worte standen: „Geschlossene Gesellschaft."

Von jedem Menschen, der deutsche Lebensart besitzt, ließ sich nun erwarten, daß er der Thüre drei Schritt vom Leibe bleiben würde; allein die Pudelwitzer Honoratioren wußten aus den Erfahrungen der neuern Zeit, daß es auch Menschen ohne deutsche Lebensart gäbe, Menschen, die im Stande sind, ohne Voranfrage mit der Thür ins Haus zu fallen. Deshalb hatte der Präsident den Antrag gestellt, für jedes Mitglied aus dem Fond der Gesellschaft einen Schlüssel zum Zimmer anfertigen zu lassen, damit das verehrte Mitglied nach seinem Eintritte die Thür alsbald wieder verschließen könne, ein Umstand, der dazu beitragen werde, dem Vereine den Charakter einer wirklichen geschlossenen Gesellschaft zu geben.

Der Antrag war mit drei Stimmen gegen eine — der Schulmeister war der Opponent! — durchgegangen, und so erblicken wir denn die Gesellschaft heut wohl verschlossen beisammen. Es findet eine außerordentliche Sitzung statt. Was dem Blicke jeder andern menschlichen Seele verborgen ist, das steht Uns, dem Verfasser, klar vor Augen; denn ein Schriftsteller ist im Stande, mit seinen Augen und Ohren überall zu sein, selbst an solchen Orten, wo nie ein menschliches Wesen weilt, am Nord- und am Südpole. Hr. Eugen Sue hat dies in seinem „ewigen Juden" zur Genüge bewiesen; denn er erzählt uns, daß sich an einer Stelle am Nordpole, wo es — wie er selbst erklärt — so kalt ist, daß Steine und Bäume spalten, wohin also ein Franzose ganz gewiß nicht dringen kann; daß sich an dieser Stelle Spuren menschlicher Füße von genau bezeichneter Gestalt befinden.

Gestützt auf diese französische Autorität, wird es der Deutsche begreiflich finden können, daß ein deutscher Schriftsteller weiß, was in der geschlossenen Gesellschaft zu Pudelwitz vorgeht.

Der wichtigste Vorgang darin ist aber der, daß die gesammten Mitglieder an einem viereckigen Tische sitzen, und jedes derselben ein Glas Bier vor sich stehen hat. Gegessen wird nur von zweien der verehrlichen Mitglieder, den beiden Junggesellen Spürnas und Lineal. Die Herren Heimlich und Schröpfkopf essen als solide Ehemänner nie außer dem Hause, um keine Confusion in ihre Wirthschaft zu bringen.

Aber die Pudelwitzer Honoratioren essen und

trinken nicht blos, sondern sie reden auch; — aber sie reden nicht blos, sondern sie discutiren auch.

Hören wir aufmerksam zu:

Präsident Heimlich

(nachdem er einen langen Zug aus seinem Bierglase gethan).

Meine Herren im Allgemeinen und im Besondern mein Herr Policeiinspectionssupernumerar (Spürnas steht auf und verneigt sich), mein Herr Doctor medicinae (Schröpfkopf steht auf und verneigt sich) und mein Herr Schulmeister loci (Lineal als böswilliger Opponent mit destructiven Tendenzen bleibt sitzen und nickt blos mit dem Kopfe). Ehe wir uns den Vergnügungen unserer ehrenwerthen Gesellschaft überlassen, haben wir zuvörderst unsere gewiß nicht getheilte Aufmerksamkeit — einigen geschäftlichen Verhandlungen, die, wenn wir, — wie ich und Sie — ohne allen Zweifel — mit einer gewissen freimüthigen, der Sache, — welche uns gegenwärtig — in mehr als einer Beziehung — ein Interesse, — das sich, — wie das von einer so ehrenwerthen, — in mehr als einer Beziehung außerordentlichen — Vereinigung — nicht umhin können, — sich dem Gesetze, — dessen Weisheit — durch historisches Recht; — ich will damit sagen, daß — abgesehen von sonstigen Formalitäten — hoffe ich, Sie, meine Herren, — Sie werden mich begriffen haben.

Lineal.

Ich trage darauf an, daß diese Rede dem Druck übergeben und an die Mitglieder der Gesellschaft vertheilt werde.

Heimlich (etwas verlegen).

O, meine Herren, diese Güte — ich muß — in Rücksicht, — Bescheidenheit ziert — wie Sie wissen — den Jüngling, so daß ich — in mehr als einer Beziehung — depreciren; und im Allgemeinen hoffe ich — Sie werden mich begriffen haben.

Spürnas.

Meine Herren, handeln wir von Geschäften; Geschäfte sind das Salz des Lebens. Ich werde die Ehre haben, Ihnen nachher eine Rede zu halten.

Schröpfkopf.

Eine Rede? Herrlich! es geht nichts über eine Rede. Ich liebe die Reden.

Heimlich.

Meine Herren! In so fern meine Wenigkeit in diesem Augenblicke, — dessen Ernst und Würde — wie sich das — in unserm deutschen Vaterlande — in mehr als einer Beziehung — ich das Wort habe — —

Lineal.

Und mit so großer Schärfe führen.

Schröpfkopf.

Silentium! der Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent haben das Wort.

Heimlich.

Ja, meine Herren, ich habe das Wort — in mehr als einer Beziehung, — und so will ich denn — in Rücksicht auf die — wie ich glaube — nicht

unberücksichtigt zu lassende Zeitersparniß — die Einleitung des Vortrags, — dessen — wie ich überzeugt bin — entbehrlich — in mehr als einer Beziehung; — kurz, meine Herren, unser geehrter Protocollführer, der Herr Policeiinspectionssupernumerar, wird Ihnen die Anträge eröffnen. (wischt sich den Schweiß von der Stirn und erfrischt sich mit einem neuen Glase Bier, das er sich aus einem vorhandenen großen Kruge einschenkt).

Spürnas.

Meine Herren im Allgemeinen! und im Besondern mein Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent (Heimlich steht auf und verbeugt sich), mein Herr Doctor medicinae (Schröpfkopf steht auf und verbeugt sich), mein Herr Schulmeister loci (Lineal als böswilliger Opponent mit destructiven Tendenzen bleibt sitzen und nickt blos mit dem Kopfe); also, meine Herren, es liegen uns gegenwärtig drei Anträge vor.

Schröpfkopf.

Drei Anträge vor! das ist viel.

Lineal (sieht nach seiner Uhr).

So trage ich darauf an, die Gesellschaft heut ausnahmsweise bis 10 Uhr zu verlängern, da wir sonst leichtlich nicht fertig werden dürften, des unerläßlichen Schafkopfs gar nicht zu gedenken.

Heimlich (räuspert sich stark).

Mein Herr Schulmeister loci; ich habe die Ehre, Ihnen, dessen Meinungen — wie ich glaube — in mehr als einer Beziehung, — daß dies — sage ich — ich meine, Ihre Art der Unterbrechung —

Spürnas (ihn unterbrechend).

Ich bin ganz derselben Meinung mit dem Herrn Präsidenten und Patrimonialgerichtssecretairsassistenten; jede Unterbrechung eines Redners ist unparlamentarisch.

Schröpfkopf.

Mentarisch! das ist der rechte Ausdruck.

Spürnas.

Man bittet ums Wort, ehe man redet.

Schröpfkopf.

Ja, man bittet ums Wort, ehe man redet.

Spürnas.

Und wenn man Anträge zu stellen hat, so reicht man dieselben schriftlich an das Präsidium ein.

Schröpfkopf.

Sidium ein. Richtig.

Spürnas.

Ich stelle daher den Antrag, dem Redner die Mißbilligung der Gesellschaft auszudrücken.

Schröpfkopf.

Angenommen!

Heimlich.

Angenommen! in mehr als einer Beziehung.

Lineal.

Aber doch erst, nachdem der Antrag schriftlich an das Präsidium eingereicht ist? Nicht, meine Herren?

Spürnas.

Dies wäre bedenklich. Hier liegt einer von den Fällen, welche man periculum in mora nennt.

Schröpfkopf.

Mora nennt! das ist das rechte Wort.

Spürnas.

Es wäre eine wenn auch entfernte so doch mögliche Idee einer nicht ganz in Abrede zu stellenden möglicherweise eintreten könnenden Möglichkeit, daß der Angeklagte sich der weitern Verhandlung entziehen könnte; —

Heimlich (beifällig mit dem Kopfe nickend).

In mehr als einer Beziehung.

Spürnas (fortfahrend).

In welchem Falle man in staatsbürgerlicher Hinsicht zur Detention, vulgo Untersuchungshaft, schreiten würde.

Schröpfkopf.

Schreiten würde.

Spürnas.

Da dies aber in gesellschaftlicher Hinsicht zur Zeit noch nicht thunlich ist, so haben wir den Fall, welcher periculum in mora heißt.

Schröpfkopf.

Mora heißt, das hab' ich gleich anfangs gesagt. Ja meine Herren, wir sind da, um mores zu lehren; und ich bitte ums Wort.

Spürnas.

Nach der Mißbilligung!

Schröpfkopf (nickt zustimmend).

Billigung! Sehr vernünftig.

Spürnas.

Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent, ich trete Ihnen das Wort ab, um den einstimmig gefaßten Mißbilligungsentschluß zur Execution zu bringen.

Schröpfkopf.

Cution zu bringen! So ist der Geschäftsgang.

Heimlich (trinkt).

So ergreife ich das Wort. Meine Herren im Allgemeinen (Man nickt mit Ehrfurcht) und mein Herr Schulmeister loci im Besondern! Ich habe die Ehre, will heißen — das — insofern — zu besonderem Vergnügen — in mehr als einer Beziehung. — — — Meine Herren! Sie wissen, daß ich — ohne ein Freund langer Reden zu sein, — so viel ich einsehe, — wir haben einen Entschluß gefaßt, — insofern — wenn man nämlich — im Auge habend — die Beschlüsse hochachtbarer geschlossener Gesellschaften. — Sie werden mich begreifen — und sonach, mein Herr Schulmeister loci, will ich Sie hiermit gemißbilligt haben. (Trocknet sich den Schweiß von der Stirn und erfrischt sich mit einem langen Zuge aus dem Bierglase.)

Lineal.

Was ich andurch quittire.

Spürnas.

Und nun zu den Anträgen. Zuerst trägt der Förster von Teckelwitz darauf an, unserer hochachtbaren geschlossenen Gesellschaft einverleibt zu werden.

Lineal.

Ein braver Mann der Förster; meine Stimme hat er.

Heimlich.

Ganz gut, meine Herren; dies ist eine Stimme; — aber in Anbetracht, daß — in mehr als einer Beziehung: — Man hat Redefreiheit; man kann — insofern nämlich Umstände, welche dem Gebote, das sich einer jeden geschlossenen Gesellschaft; — — nun, meine Herren, Sie werden mich begriffen haben.

Spürnas.

Allerdings, eine Stimme hat der Antragsteller; aber zu seiner Aufnahme gehört eine Majorität.

Schröpfkopf.

Jorität, das versteht sich.

Spürnas.

Und wo ist diese?

Lineal.

Man ballotire.

Spürnas.

Nein, man wird sich erst aussprechen; man wird sich mit Meinungen äußern; man wird die

uns durch die Statuten gewährleistete Redefreiheit im vollsten Umfange benutzen.

Lineal.

Dann wird's damit gehen, wie mit der deutschen Preßfreiheit! —

(Heimlich, Spürnas und Schröpfkopf fahren entsetzt zurück; Heimlich schlägt dabei mit seinem Stuhle um und stürzt zur Erde. Lineal springt herbei und hilft dem Präsidenten wieder auf den Stuhl.)

(Große inhaltschwere Pause.)

(Heimlich nimmt eine Prise, um sein erstarrtes Blut wieder in Circulation zu setzen.)

(Abermalige große Pause.)

(Spürnas holt aus tiefer Brust Athem.)

(Nochmalige große Pause.)

(Schröpfkopf thut einen tüchtigen Zug aus seinem Bierglase.)

(Wiederholte große Pause.)

Spürnas (bricht das ernste, feierliche Schweigen.)

Meine Herren! wie ich glaube, bin ich — meinem Amte zufolge — der Erste, welcher verpflichtet ist, die Contenance wieder zu erhalten, die wir sämmtlich verlieren mußten, als man unsere Ohren zwang, jenes furchtbare revolutionäre Wort anzuhören, welches aus dem Munde des Herrn Schulmeisters loci ertönte.

Schröpfkopf.

Loci ertönte; mir steckt's in den Gliedern.

Spürnas.

Ich werde also nach Erledigung der übrigen Anträge einen neuen Antrag stellen, denselben den

Statuten gemäß schriftlich einreichen und demzufolge sogleich mit der Abfassung desselben beginnen. (Geht an den Tisch und schreibt. Unter den übrigen Mitgliedern tritt eine peinliche Pause ein, welche nur durch das Deckeln der Biergläser unterbrochen wird.)

Lineal.

Nun, Herr Patrimonialgerichtssecretairsassistent, wie wär's denn heut mit einer Tour Solo? (Heimlich zuckt verachtend mit den Achseln.) Oder eine Partie Mariage, Herr Doctor medicinae? (Schröpfkopf zuckt gleichfalls mit den Achseln.) Wir haben heut recht schönes Wetter, Herr Patrimonialgerichtssecretairsassistent.

Heimlich.

Hm!

Lineal.

Eigentlich aber ist es etwas zu kalt und zu regnerisch, der Gesundheit durchaus nachtheilig, nicht wahr, Herr Doctor medicinae?

Schröpfkopf.

Hm!

Lineal.

Hm? hm? — Hm! hm! — Eine sehr interessante Unterhaltung. Es leben die geschlossenen Gesellschaften! —

Spürnas.

So, meine Herren; ich bin fertig. Ich habe meinen Antrag an das Präsidium gerichtet, und reiche denselben hiermit ein (übergiebt Heimlich einen Brief).

Heimlich (sieht ihn an und schreibt).

Zum Vortrage in heutiger Sitzung. Heimlich. (Giebt das Schreiben zurück.)

Spürnas.

Also vier Anträge, meine Herren, liegen unserer heutigen Prüfung vor. Ich fange an zu beginnen: Erstens: der Förster Waldhorn von Teckelwitz ersucht durch ein eigenhändiges Schreiben an das hochverehrliche Präsidium um Aufnahme in die „Concordia." Mein unmaßgeblicher Vorschlag ist dahin gerichtet, den p. Bittsteller mit seinem Gesuche abzuweisen, weil die patriotischen Tendenzen unserer geschlossenen Gesellschaft die Aufnahme eines Ausländers verwehren.

Schröpfkopf.

Länders verwehren. Ganz richtig!

Lineal.

Eines Ausländers? Hören Sie einmal, meine Herren, das finde ich nicht allein lächerlich, sondern auch falsch, denn das Dörfchen Teckelwitz, eine Viertelstunde von hier gelegen, gehört noch mit zu unserm Staate.

Spürnas.

Dies wird nicht geleugnet werden; allein eben so wenig wird man in Abrede stellen, daß die Grenze dicht am Dorfe Teckelwitz vorbeigeht; daß gerade das Haus des Försters durch die Grenze halbirt ist, und daß die vom Förster Waldhorn bewohnte Hälfte des Hauses jenseit der Grenze, also in dem Territorio eines andern Staates liegt, der p. Wald-

horn also unter allen Umständen als Ausländer zu betrachten ist, ihm mithin kein Recht auf die Mitgliedschaft der „Concordia“ zusteht.

Lineal.

Mit Verlaub, Herr Polizeiinspectionssupernumerar, wie theuer verkaufen Sie denn das Schock Gründe? Wollten Sie nicht vielleicht ein En-gros-Geschäft damit anlegen? Es müßte sich gut rentiren; denn wie froh werden gewisse Polizeibehörden sein, sich die Gründe zu ihren Verfügungen aus Ihrer Fabrik kommen lassen zu können, damit man ihnen nicht mehr den Vorwurf machen kann, ihre Verordnungen seien unbegründet. Solche Gründe sind die wahren Polizeigründe: gemaltes Feuer; man sieht die rothen und gelben Flammen lustig flackern; aber man kann sich keinen Fidibus dran anzünden.

Spürnas.

Herr Schulmeister loci, Sie werden mit Ihren demagogischen Reden etwas anzüglich, und ich werde mir dieserhalb eine Injurienklage vorbehalten.

Lineal (heftig).

Nun, dann geht's ja in Einem hin, wenn ich Ihnen noch sage, daß Ihre Gründe eine nichtswürdige Perfidie enthalten. Weil Ihnen der offene, gerade, freie Sinn des Försters mißliebig ist, Sie aber nicht den Muth haben, dies offen zu gestehen, aus Furcht, für einen jämmerlichen Feigling gehalten zu werden: so greifen Sie nach einem Scheingrunde, um sich desselben als Blende zu bedienen, hinter welche Sie Sich verstecken können. Dies nennt man memmenhaft! — Dixi.

Spürnas (etwas eingeschüchtert).

Wie Sie darüber denken. Ich behalte mir die Injurienklage vor. (Zu Heimlich, der in seinem Lehnstuhle eingeschlafen ist) Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent! (Heimlich schläft schnarchend weiter; Spürnas mit stärkerer Stimme:) Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent! (Heimlich hört noch nicht; Spürnas rüttelt ihn, indem er schreit:) Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent!

Heimlich (ermuntert sich).

Sondern — — in mehr als einer Beziehung. —

Spürnas.

Es soll zur Abstimmung geschritten werden, zur Ballotage.

Schröpfkopf.

Lotage! Das ist auch meine Meinung.

Spürnas.

Soll der Förster Waldhorn von Teckelwitz, dem als Ausländer kein Recht auf die Mitgliedschaft der „Concordia" zusteht, aufgenommen werden? Meine Stimme lautet Nein!

Heimlich.

Nein! (nickt wieder ein.)

Schröpfkopf.

Nein!

Lineal.

Ja!

Spürnas.

Der Antrag ist mit drei Stimmen gegen eine verworfen. — — — Ein zweiter Antrag, welcher von unserm allverehrten, für das Wohl der Gesellschaft so eifrig bemühten Präsidenten ausgeht, ist darauf gerichtet, den Wirth zu veranlassen, in Folge der heurigen gesegneten Gerstenernte das Maaß Bier für die „Concordia" um einen Pfennig zu ermäßigen. — Meine Herren, ich stimme für den Antrag, da nicht geleugnet werden kann, daß dadurch den materiellen Interessen der Gesellschaft ein großer Fortschritt erwächst, und Sie wissen, wie sehr ich für den Fortschritt bin, so lange derselbe in den gesetzmäßigen Schranken bleibt.

Schröpfkopf.

Schranken bleibt! Das ist der wahre Fortschritt.

Spürnas.

Der Antrag scheint durch Acclamation angenommen zu sein, und es bliebe uns daher nur noch übrig, dem Herrn Präsidenten unsern Dank auszudrücken für seine patriotischen Bestrebungen. In der That, meine Herren, ist er Einer von den Wenigen, welche den Geist der Zeit begreifen und für den wahren Fortschritt mit Eifer wirken (Heimlich schnarcht laut). Ich kann dies Alles sagen, ohne in den Verdacht niederer Schmeichelei zu kommen, da der würdige Mann jetzt gerade von seinen Bestrebungen ausruht, also nicht im Stande ist, mich zu hören. Ich kann daher die Idee zur Sprache bringen, ihm ein Ehrenbierglas nebst Adresse widmen.

Lineal.

Wird auch der Gesellschaftsfond dies aushal-

ten? Laut letzter Abrechnung belief er sich auf 9 Sgr. 3½ Pf.

Spürnas.

Nach meiner Idee wird meine Idee weder dem Fond noch uns einen Pfennig Ausgaben verursachen. Wir werden zur Aufbringung der Kosten eine Subscription im Orte veranstalten, und unser Einfluß bei den Bewohnern wird hinreichend sein, das Capital, das ich auf 2 Thaler 5 Sgr. veranschlagt habe, aufzubringen. — — Doch kommen wir zum dritten Antrage.

Heimlich (wacht auf und trinkt).

Ist's noch nicht Zeit, nach Hause zu gehen? Es wäre mir — in mehr als einer Beziehung — (nickt wieder ein).

Lineal.

Es ist erst halb Neun.

Spürnas (faßt Heimlich bei der Schulter).

Wir erbitten uns Ihr geneigtes Ohr, Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent.

Heimlich (sich ermunternd).

Meine Herren, man hat nicht blos Staatsbürger-, sondern auch eheliche Pflichten; man ist nicht blos Präsident einer geschlossenen Gesellschaft, sondern auch Mitglied einer gleichfalls geschlossenen Ehe. Man muß um 9 Uhr zu Hause sein, damit man um 10 Uhr — in mehr als einer Beziehung — zu Bette gehen kann.

Lineal.

Dies war ausnahmsweise bündig.

Heimlich.

Dies macht der Geist des Biers. Wenn ich drei Seidel habe, nehme ich's mit allen Rednern auf, und so stimme ich denn für's Nachhausegehen.

Spürnas.

Allein es ist noch nicht 9 Uhr; mithin kommen wir zu dem Antrage des Herrn Schulmeisters loci. Derselbe geht dahin: In Erwägung, daß zu dem der Gesellschaft gestatteten Schafkopf manchmal der vierte Mann fehlt, den Statuten die Befugniß einzuverleiben zum Spiele des nur drei Theilnehmer erfordernden L'hombre; und dies, meine Herren, ist der Fall, für den ich meine Rede angekündigt habe.

Heimlich.

Sie haben das Wort, Herr Polizeiinspectionssupernumerar, fahren Sie fort.

Spürnas (zieht ein Concept hervon und lies't).

Meine Herren! Wir haben einen Antrag gehört, der uns auf's Höchste befremden, ja indigniren muß. Es handelt sich um die Einführung eines neuen Spieles, um eine Neuerung. Sie wissen, in welch einer gefährlichen Zeit wir leben, wie die Bestrebungen einer gewissen Partei darauf hinzielen, das Bestehende, durch sein Alter Ehrwürdige zu stürzen, um eine neue Ordnung der Dinge zu erschaffen. Diese Neuerungswuth des leidigen Zeitgeistes hat schon entsetzlich viel Unheil auf die Welt gebracht. Wie mancher Beamte hat es schon erleben müssen, daß ein von dem Zeitgeistschwindel angesteckter Unterthan ihm widersprochen, vielleicht sogar

eine Beschwerde über ihn eingereicht hat. Wie manche Regierung hat es schon hören müssen, daß ein simpler Schriftsteller ihre Maßregeln zu tadeln die Unverschämtheit hatte. Wie mancher Fürst ist durch den Zeitgeist schon in den Fall gekommen, daß man von ihm blos per Er, statt AllerhöchstEr gesprochen, oder statt IHN blos Ihn oder gar ihn (mit einem kleinen i) geschrieben hat!! — Sie sehen, meine Herren, bis zu welcher gefahrdrohenden Höhe die Neuerungswuth der Deutschen gestiegen ist, und es erscheint für jede Corporation, für jede geschlossene Gesellschaft, die der Gnade der Regierung ihre Concession, und mithin ihre Existenz zu verdanken hat, als eine heilige Pflicht: jener Neuerungswuth unter allen Umständen entgegen zu treten.

(Pause. Der Redner trocknet sich den Schweiß ab, erfrischt sich aus seinem Glase und fährt sodann fort.)

Aber, meine Herren, nicht blos vom Standpunkte der Unterthanenpflicht, sondern auch vom patriotischen Gesichtspunkte aus, müssen wir den Antrag verwerfen. Meine Herren, wir sind Deutsche; wir haben sogar die Freiheit, uns Deutsche zu nennen. Dieser Name ist das Einzige, was wir uns in den schweren und glorreichen Jahren 1813 — 1815 errungen, und wofür so viele Tausende ihr Blut geopfert haben. Sollen wir dies theuer erkaufte Gut, diese einzige Reliquie des großen Freiheitskampfes hinwerfen? Sollen wir den mit heißem Blute erkauften Namen besudeln lassen dadurch, daß wir ausländische Spiele, Spiele mit ausländischen und gar noch französischen Namen befördern? Nein, meine Herren, bleiben wir bei dem echten deutschen Schafkopf; lassen wir uns

durch keine fremden Einflüsterungen, durch keine Neuerungen diesen Schafkopf nehmen; denn dies harmlose und unschuldige Product des deutschen Vaterlandes, dessen erfindungsreicher Sprache es auch seinen friedlichen Namen verdankt, ist das wahre Sinnbild eines ruhigen, stillen, gott- und regierungsergebenen Lebens, und indem wir es aufrecht erhalten, erfüllen wir unsere Pflicht als Patrioten mit Gott für König und Vaterland! — Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß in meinem Concept hinter dem Vaterland ein Ausrufungszeichen und ein Gedankenstrich steht; denn in diesem Ausrufungszeichen und diesem Gedankenstriche liegt ein tiefer Sinn verborgen.

(Pause, abermaliges Schweißtrocknen, abermalige Erfrischung.)

Und endlich, meine Herren, lassen Sie uns jenes zu meinem Leidwesen in Antrag gebrachte Spiel auch vom Standpunkte der Staatsklugheit aus verwerfen. Ich kenne dies Spiel, meine Herren, denn einem Policisten darf nichts unbekannt bleiben, weil auch in dem gleichgiltigsten Dinge staatsgefährliche Umtriebe enthalten sein können, z. B. in einer schwarzrothgoldenen Pfeifenquaste eine Verbindung zur Errichtung einer — horribile dictu! — deutschen Republik; oder in einem Hemdkragen ohne Halstuch ein Mordanschlag gegen das Geschlecht derer von Kotzebue, oder in einem Rock mit stehendem Kragen eine satyrische Verschwörung gegen alles Bestehende. Ja, meine Herren, ich kenne jenes Spiel, welches man L'hombre nennt, und ich versichere Sie, daß es eine zahllose Menge revolutionärer Elemente und

Stichwörter enthält, welche uns bei unserer vorgesetzten Obrigkeit leicht in den Verdacht bringen könnten, als verbärgen wir darunter Zeichen einer geheimen Verbindung.

Wir haben in diesem Spiele eine Spadille. Könnte man dies nicht auslegen, als wäre es unsere Tendenz, die Bauern, die Spaten führen, zu rebelliren.

Wir haben eine Manille. Manus heißt die Hand. Könnte man dies nicht dahin erklären: es wäre unsere Absicht, mit der Hand oder der Faust drein zu schlagen?

Wir haben eine Baste. Könnte man nicht behaupten, dies wäre unser Stichwort, daß die Revolution fest beschlossen sei, wie man zu sagen pflegt: „Basta, es bleibt dabei!"?

Meine Herren, wir haben ferner eine Obscure. Dies Wort heißt dunkel. Könnte man dies nicht darauf deuten, daß unser Streben als ein unerlaubtes das Licht zu scheuen hat?

Wir haben ein Tourné, das heißt: umgewendet! Wie leicht ist es, dies dahin auszulegen: daß unsere Tendenz auf eine Umwendung aller gesellschaftlichen Ordnung gerichtet ist?

Wir haben ein Grand und ein Null. Könnte man dies nicht dahin erklären: als ob wir behaupteten: das Volk sei ein Grand und der König eine Null? —

Endlich, meine Herren, gebe ich Ihnen noch zu bedenken, daß in diesem Spiele — um es noch verdächtiger zu machen — der König nicht einmal unter den höchsten Matadors ist, sondern von einer lumpigen Sieben oder Zwei gestochen werden kann.

Nein, meine Herren, wir müssen ein so deutungsreiches und also gefährliches Spiel verwerfen, und ich müßte mit schwerem Herzen ausscheiden aus dieser Gesellschaft, wenn der Antrag auf eine solche Neuerung durchgehen, wenn man in diesen bisher so loyalen Räumen dem so revolutionären L'hombre Raum gönnen könnte. — Ich habe geredet; nun stimmen Sie ab.

Schröpfkopf.

Ich hatte früher ums Wort gebeten.

Lineal.

Sie haben es.

Schröpfkopf.

Ich habe ums Wort gebeten, um zu sagen, daß ich mit dem Herrn Polizeiinspectionssupernumerar ganz gleicher Meinung bin, also nichts weiter zu sagen habe.

Lineal.

O warum haben wir keine Constitution? Der Herr Doctor medicinae gäbe ein herrliches Mitglied der Ersten Kammer.

(Alle entfärben sich bei dieser Rede. Bleiches Entsetzen lagert sich auf den Gesichtern der Zuhörer, und es entsteht eine martervolle Pause.)

Spürnas (erholt sich).

Mein Entsetzen, meine Herren, würde größer gewesen sein, wenn es nicht gleich durch den nächsten Antrag erledigt würde. Stimmen Sie aber zuvor über den Gegenstand meiner Rede ab.

Heimlich (erholt sich).

Ueber das L'hombre? Verworfen aus Patriotismus.

Schröpfkopf.

Tismus! auch verworfen!

Spürnas.

Verworfen wegen dringenden Verdachts revolutionärer Tendenzen.

Lineal.

Auch verworfen aus Rücksicht für die Partei des Schafkopf.

Spürnas.

So hätten wir denn noch den letzten Antrag in Angriff zu nehmen. Ein delicater Punkt, meine Herren. Lassen Sie mich darüber mit aller möglichen Zartheit hinweg gehen, um so eher, da ich selbst genöthigt worden war, den Antrag einzubringen. Es handelt sich dabei um eine Verletzung der Statuten. Sie wissen, daß der Artikel XVIII. d dahin lautet: „Da durch das Resolut der unsere Gesellschaft gnädigst concessionirenden Behörde alle und jede politische Tendenz, Unterhaltung, Discussion oder Rede streng ausgeschlossen ist: so wird der Uebertreter dieser Verordnung aus der Gesellschaft ausgeschlossen."

Meine Herren, es wird Ihnen allen das erste Entsetzen noch erinnerlich sein, ja ich darf behaupten, das zweite wird Ihnen noch in den Gliedern stecken, das uns erfaßte, als der Herr Schulmeister loci die Worte Preßfreiheit und Constitu-

tion aussprach. Mit dem Aussprechen dieser Worte hat er unwiderleglich dargethan, daß er damit umgeht, das Gift politischer Tendenzen in diese ehrenwerthe geschlossene Gesellschaft zu spritzen; er hat über Politik gesprochen, und so sehen wir uns genöthigt, ihn nach Artikel XVIII. d unseres Statuts wegen des Aussprechens der Worte Preßfreiheit und Constitution zu excludiren.

Schröpfkopf.

Eludiren! Dies ist in der Ordnung.

Lineal.

Ich finde es außer der Ordnung. In dem gleichnumerirten Artikel XVIII. d der deutschen Bundesacte vom Jahre 1815 verspricht der deutsche Bund ausdrücklich: er werde sich in seiner nächsten Sitzung mit gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit beschäftigen; und was der hohe deutsche Bund verspricht —

Spürnas (eifrig einfallend).

Darüber braucht sich ein loyaler Unterthan keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Lineal.

Nein, sie wachsen von selbst.

Spürnas.

Und was einem hohen deutschen Bunde zu sprechen gestattet ist, das ist deshalb noch keinem Unterthan erlaubt. Der hohe deutsche Bund kann sich mit Politik beschäftigen, so viel er will, und dennoch hören wir, daß er den Unterthanen mit gutem Beispiele voran geht und sich mit dieser ge-

fährlichen Materie so wenig wie möglich abgiebt, und größtentheils Ferien hält. Dies ist nachahmenswerth; uns, geschlossener Gesellschaft, aber ist die Politik wohlweislich ganz verboten.

Lineal.

Ja, was ist denn eigentlich Politik? Das muß man doch wissen, wenn man das Verbot nicht übertreten soll.

Spürnas.

Was Politik ist? Das wissen Sie nicht einmal?

Lineal.

Nein.

Spürnas.

Der Herr Präsident und Patrimonialgerichtssecretairsassistent wird die Güte haben, dies zu erklären.

Heimlich (sehr verlegen).

Ich? — Ja — insofern nämlich — Politik — in mehr als einer Beziehung — so dürfte — wenn es sich handelt, — den Begriff — der in gewisser Hinsicht — — — Ich bin in diesem Augenblick — in mehr als einer Beziehung — nicht vorbereitet; — und insofern nämlich — ein Bedürfniß mich verhindert, woher ich den Herrn Doctor medicinae ersuche, auf einen Augenblick meine Functionen zu übernehmen (steht auf und geht ins Nebenzimmer).

Schröpfkopf (setzt sich auf Heimlich's Stuhl).

Ich als Präsident erkläre, daß ich stets mit dem Herrn Policeiinspectionssupernumerar gleicher

Meinung bin, und bitte ihn daher, die seinige von sich zu geben.

Lineal (zu Spürnas).

Nun also, mein Herr, was ist Politik?

Spürnas.

Politik? — Ich würde nach mancherlei Erfahrungen den Begriff so fassen: Politik ist alles Reden und Schreiben, welches der Regierung mißfällig ist. — Dies wird ausreichen.

(Heimlich tritt wieder ein.)

Schröpfkopf.

Der Herr Patrimonialgerichtssecretairsassistent! So trete ich den Präsidentenstuhl wieder ab (verläßt den Sitz).

Heimlich (setzt sich).

Ist die Politik erklärt?

Lineal.

Ja.

Spürnas.

Und es ist zugleich dadurch außer allen Zweifel gestellt, daß der Herr Schulmeister loci politische Reden geführt hat und also excludirt werden muß.

Schröpfkopf.

Zur Abstimmung!

Heimlich (schellt).

Ja, zur Abstimmung. Ich sage: excludirt.

Spürnas.

Excludirt.

Schröpfkopf.

Eludirt! sage ich auch.

Heimlich (trinkt einen tüchtigen Zug).

Herr Schulmeister loci! Ich habe Ihnen den Bescheid dieser hochachtbaren geschlossenen Gesellschaft anzukündigen: und dieser besteht darin, daß Sie von derselben ausgeschlossen sind.

Lineal.

Meine Herren, ich danke Ihnen für die mir erzeigte Ehre (steht auf und geht ab).

Spürnas.

So, meine Herren, seien wir froh, daß dies räudige Schaf nicht mehr in unserer frommen Heerde lebt; freuen wir uns, daß dieser böswillige Opponent mit den destructiven Tendenzen unserer loyalen geschlossenen Gesellschaft nicht mehr angehört, und überlassen wir uns jetzt mit anständigem und wohlmeinendem Sinne der Unterhaltung eines Schafskopfs zu Dreien.

2.

Der Mäßigkeitsverein.

„Wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß.“ Das Sprichwort ist bekannt, und in so fern es wahr ist, muß man gestehen, daß der Deutsche eine bäuerliche Natur hat. Er thut nichts, ohne dazu gezwungen zu werden. Daher giebt es denn auch gerade in Deutschland eine Masse von Gesetzen, welche den Bürger zu Dingen zwingen, die er billigerweise von selbst thun sollte, oder von Dingen abhalten, die er füglich aus eignem Antriebe unterlassen könnte. Wo nun das Gesetz und die Policei nicht hintappt, um ein Laster auszurotten oder eine Tugend einzupfropfen: da stiftet der Deutsche einen Verein, damit er wenigstens Statuten hat, welche ihn zwingen, weil er einmal ohne Zwang nichts thut und nichts unterläßt. Zu seiner Kleidung läßt er sich zwingen durch die Mode, zum Schlafen durch die Policeistunde, zum Essen durch die Hausordnung, zum Hurrahschreien durch die Gensdarmerie, zur Liebe durch die Ehe, zum Patriotismus durch die Staatszeitung, und zur Nüchternheit durch den Mäßigkeitsverein.

Ein gewöhnlicher Mensch, der die Einsicht gewonnen hat, daß es für seine Gesundheit zuträglich ist, sich des Branntweins zu enthalten und den

Wein mäßig zu genießen, würde den Vorsatz fassen, keinen Schnaps zu trinken und im Weingenuß Maaß zu halten. Der Deutsche aber, ein außergewöhnliches Subject, sieht sich zuerst nach einem Strick um, der ihn von der Schnapsflasche abziehen, und nach einem Vorlegeschloß, das seinen Weinkeller nach der heraus geholten Flasche hermetisch verschließen kann. Er tritt in einen Mäßigkeitsverein, damit die Statuten ihm die Hand halten, wenn er nach dem Glase greift. Dem kleinen Kinde muß man das Fleisch vorschneiden, damit es das scharfe Messer und die spitzige Gabel nicht in die Finger zu nehmen braucht; es könnte sich schneiden oder stechen! —

Durch nichts hat Deutschland seine Kindschaft so sehr bewiesen, als durch die Gründung der Mäßigkeitsvereine, und seit dieser Zeit habe ich auch gar nichts mehr dagegen, daß man die deutschen Fürsten Landesväter nennt, denn wenn die Bewohner des Staats Landeskinder nicht blos heißen, sondern auch sind: ei zum Henker, so versteht sich der Vater von selbst.

Ist's ein Wunder, daß die Mäßigkeitsvereine von allen den Regierungen, welche von vorn herein an jedem Verein als Verein Anstoß nehmen, befördert, selbst unterstützt, ja sogar verordnet wurden? Kann es für eine väterliche Regierung etwas Wünschenswertheres geben, als ein Institut, wodurch ihre kindlichen Unterthanen documentiren, daß es ihr einziges Streben ist, recht vollkommene Kinder zu sein?

O diese deutsche Lust am Gängelbande! Die ganze Nation leidet an der englischen Krankheit,

und man hätte den deutschen Michel nicht mit einer Schlafmütze, sondern mit einem Fallhute abbilden sollen; denn der gute Bursche schläft gar nicht so viel; er turkelt blos am Gängelbande etwas rechts und etwas links, bis er von Zeit zu Zeit einmal auf die Nase fällt. —

Ob sie nicht nächstens noch einen Verein stiften werden zum Frühaufstehen? oder zum Hemdenwechseln? oder zum Nägelschneiden? Ob sie sich nicht am Ende gar noch durch Statuten zu Stuhle führen lassen werden, damit sie wenigstens vor Hartleibigkeit bewahrt bleiben? denn meiner Treu, vor Hartköpfigkeit schützt sie doch kein Teufel! —

Was mich am meisten wundert, ist der Mangel eines Vernünftigsein-Vereins! Ein so dringendes Bedürfniß für Deutschland, — und noch kein Verein! Ich komme fast auf die Vermuthung, man hat schon daran gedacht und ist auf unabweisbare Hindernisse gestoßen, wie die Advokatenversammlung zu Mainz; denn — irre ich nicht ganz — so ist die Vernunft eine politische Tendenz! —

Man brauchte gegen die Mäßigkeitsvereine gar nicht zu ergrimmen, wenn die Vereinigung nur irgend einen Zweck verfolgen könnte, der sich ohne gemeinsames Wirken nicht ausführen ließe. Aber thut dies so ein Mäßigkeitsverein? Hat man schon etwas von einer Wirksamkeit nach außen gehört? Hat so ein Verein schon irgend etwas gethan, wodurch ein Trunkenbold zur Einsicht seines Lasters und zur Besserung gekommen ist? Hat so ein Mäßigkeitsverein die tagelöhnernden Klassen schon

in den Stand gesetzt, den Branntwein entbehren zu können? Hat so ein Mäßigkeitsverein schon seine Taschen ausgeleert, um den Arbeitslohn der Leute so zu erhöhen, daß sie ohne Spiritus leben können? — Nichts von allem! Der Mäßigkeitsverein sorgt blos dafür, daß seine Mitglieder mäßig sind. Das können sie auch ohne Verein. Und wer nicht mäßig sein will, der bleibt doch davon.

Wenn man von den deutschen Mäßigkeitsvereinen eine Wirksamkeit nach außen erwarten kann, so ist 100 gegen 1 zu wetten: sie besteht darin, daß sie ein Gesetz beantragen, wodurch jeder Mensch gezwungen wird, irgend einem Mäßigkeitsvereine beizutreten. Proben davon sind schon dagewesen.

Laßt Euch nicht auslachen mit Euren Vereinen, oder vielmehr, laßt Euch auslachen, ohne auf Injurien zu klagen.

Und glaubt Ihr denn, Ihr Mäßigkeitsvereiner, das Elend des Volks liegt im Branntwein und dessen unmäßigem Genuß? Nein, es liegt in der unmäßigen Sucht nach Reichthum, die so Viele haben, und die so viele Andere arm macht. Seid mäßig im Streben nach Reichthum, und wenn Ihr ein Vermögen habt, von dem Ihr bei mäßiger Arbeit leben könnt, so seid nicht so unmäßig, mehr zu verlangen! —

Die wahre Unmäßigkeit sitzt in der Seele und nicht im Magen; „denn was zum Munde eingehet, verunreinigt den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet!" Da habt Ihr eine Bibelstelle, damit Ihr auch sehet, daß ich ein frommer Mann bin, der seine Sprüche gelernt hat.

Man wird neugierig sein zu erfahren, was solch ein Mäßigkeitsverein eigentlich thut. Meiner Treu, wir wissen es nicht. Jedenfalls kann man annehmen, daß er im Essen und Trinken einig und zugleich mäßig ist. Wenn Mäßigkeit nicht seine Tendenz wäre, so würde man auch behaupten können, daß er redet. Da nun aber der Deutsche im Reden nie mäßig sein kann, weil er sein ganzes Mäßigkeitstalent für's Handeln aufsparen muß, um nicht unversehens einmal über die Schnur zu hauen, welche ihm die Policei dicht vor seine Nase gezogen hat: so ist anzunehmen, daß die Mäßigkeitsvereine das Reden untersagt haben. Sprechen aber wird wohl gestattet sein, denn vom Sprechen ist für Niemanden, also auch nicht für die Regierung, irgend eine Indigestion zu fürchten, weil der Mensch bekanntlich den großen Vorzug hat, zwölf Stunden sprechen zu können, ohne ein Wort zu sagen.

Um uns von allem diesen zu überzeugen, wollen wir in eine Mäßigkeitsvereinssitzung treten und aufmerksame Augen und Ohren mitbringen.

Der Sitz unsers Vereins ist eine deutsche Hauptstadt; denn die Mäßigkeitsvereine lassen sich am liebsten in Residenzen nieder, um ihre loyale Wirksamkeit in der freundlichen Nähe eines Hofes ausüben zu können, eben so wie Kinder sich am liebsten in der Nähe der väterlichen Taschen aufhalten. Wie leicht könnte er den artigen Kleinen Bonbons mitgebracht haben! — Daß die Mäßigkeitsvereine an dergleichen Stationen keinen Mangel haben, begreift Jeder, der die Statistik von Deutschland kennt; denn es giebt zwar viele deut-

sche Mäßigkeitsvereine; aber es giebt — Gott sei Dank! — noch mehr deutsche Residenzen.

Die Hauptperson unsers Vereins ist ein Regierungscommissair. Denn es besteht in unserm Staate die vorsichtsvolle Einrichtung, daß da, wo Zwei oder Drei im Namen eines Zwecks beisammen sind, die Regierung in der Person eines Abgeordneten mitten unter ihnen ist. Denn wie leicht könnte einer der lieben Kleinen beim Essen den Löffel verkehrt halten, oder gar zwischen der Suppe etwas plappern und sich verschlucken, indem ihm ein wenig Brühe in die unrechte Kehle kommt. Dem Allen wird ein umsichtiger Vormund vorzubeugen wissen.

Mäßigkeitsvereinsmitglieder sind:

1) Ein Secondelieutenant mit 16 Thalern 22 Silbergroschen 6 Pfennige monatlichen Gehalts, einem gewichsten Schnurbart und einer Taille; figurirt als Präsident des Vereins.

2) Ein Referendar, ein hoffnungsvoller junger Mann mit den besten Aussichten, in zehn Jahren besoldeter Assessor zu werden. Er hatte sich eigentlich der Enthaltsamkeit gewidmet; allein auf Anrathen seines Arztes ist er zur Mäßigkeit übergetreten.

3) Ein Journalist, vor kurzem noch in guten Umständen, jetzt auf Nichts reducirt, weil das Journal, welches ihm als Erwerbsquelle diente, verboten worden ist. Er ist nicht Mitglied aus Princip, sondern aus Verzweiflung. Blos die Erfahrung, daß sich ein Leiden in Gesellschaft Mitleidender leichter erträgt, hat ihn veranlaßt, unter die Mäßigkeit zu gehen.

4) ein Arzt, ein Mann von vieler Wissenschaft und praktischen Kenntnissen, von Religion ein vernünftiger Mensch, von Geburt ein Jude. Er hatte den größten Eifer für die Sache der Mäßigkeit gezeigt, und den Vorsatz gefaßt, hier Außerordentliches zu wirken. Als er sich anmeldete, hatte man seine Aufnahme in den Verein verweigert, weil nur christlichen Confessionen das Recht der Aufnahme zustehe. Juden, Mohamedanern und Heiden traute man so viel Kraft zu, auch ohne Verein mäßig sein zu können. Der Arzt wollte aber um jedem Preis für das Wohl der Menschheit wirken; deshalb ließ er sich in aller Schnelligkeit taufen, und wurde nun ohne Weiteres in den Verein aufgenommen.

5) ein Hofrath, Mann von Vierzig, früher wüthend liberal und radical, fungirte in Freiheitsliedern, ging später als Gourmand nach Oestreich, um Backhendl zu essen und sich in politischer Mäßigung zu üben, fand großes Behagen daran, kehrte als Conservativer zurück, machte in Artikeln für verschiedene Staatszeitungen, lieferte einen Aufsatz über die germanische Freiheit, die sich vor allen Freiheiten auf der Welt dadurch auszeichnet, daß man Alles thun darf, was die Obrigkeit befiehlt; wurde Hofrath, sehr servil und erhielt das Amt, seinen Landesvater in den Schlaf zu lesen, und für diese äußerst leichte Arbeit ein Salair von 2000 Thalern. — In den Mäßigkeitsverein hat er sich nur als Ehrenmitglied aufnehmen lassen, weil er das Wasser nicht vertragen kann, und für gewöhnlich nur feine Liqueure und schwere Weine trinkt.

Dies sind die Mitglieder des Vereins. Mehrerer

Personen konnte derselbe noch nicht habhaft werden, weil er erst seit einem Jahre besteht, und der heurige Wein grad sehr gut gerathen war in Qualität und Quantität. Viele neuen Mitglieder hatten ihren Beitritt zugesagt, sobald der Jahrgang erst vertilgt wäre. Es geschähe aus Mitleid für die Weinsbergsbesitzer, die sonst nicht gewußt hätten, was mit der großen Erndte anzufangen.

Der Mäßigkeitsverein feiert sein einjähriges Jubiläum. Der Saal ist mit Eichenkränzen geziert. Vor jedem der Mitglieder steht ein großes Glas Zuckerwasser; vor dem Hofrathe als Ehrenmitglied eine Flasche Portwein, vor dem Regierungscommissair, der ebenfalls den Statuten nicht unterworfen ist, sondern wie jede Regierung über dem Gesetze steht, eine Flasche St. Julien.

Die Sitzung hat begonnen.

Lieutenant (als Präsident).

Auf Ehre, meine Herren! Der erste Laut bei unserer heutigen feierlichen Sitzung: wem anders dürfte er gelten, als Allerhöchstdem, durch Allerhöchstdessen Huld wir, Allerhöchstseine getreuen Unterthanen, das unverdiente Glück genießen, unserm alleruntertänigsten Streben für die Mäßigkeit Allerhöchstseiner Kinder nachleben zu dürfen. Es ist üblich, diese Empfindungen auf den leichtbeschwingten feurigen Wellen des Weins auftauchen zu lassen; sollten wir von dieser alten, ehrwürdigen, historischen Gewohnheit abweichen, und unsere hohen Gefühle mit dem kalten, nüchternen und prosaischen Wasser begleiten? Nein, meine Herren, auf Ehre, ich glaube nichts gewagt zu haben, wenn

ich auf Rechnung der Vereinskasse für den vorliegenden Toast einige Flaschen Champagner beordrete.

(Ein Bravo erschallt von allen Seiten. Der Lieutenant klingelt, und es erscheinen Kellner mit Champagner. Die Gläser werden gefüllt. Der Lieutenant fährt fort, indem er sein Glas erhebt.)

Und so weihe ich denn dies erste Glas Allerhöchstihm. Er lebe hoch!

Alle (stürzen die Gläser).

Hoch!

Lieutenant (das neugefüllte Glas schwingend).

Und abermals hoch!

Alle (wie oben).

Hoch!

Lieutenant (nachdem das Glas wieder gefüllt ist).

Und zum dritten Male hoch!

Alle (wie oben).

Hoch!

Commissair (erhebt sich).

Meine Herren! Ich habe die erfreuliche Pflicht zu erfüllen, Ihnen im Namen des Gefeierten den Dank darzubringen, und ich reihe daran die Versicherung, daß ich nicht verfehlen werde, mit der Kunde von Ihren loyalen Gesinnungen die Allerhöchsten Ohren zu erfreuen.

Referendar.

Meine Herren! Lassen Sie uns unserm würdigen Präsidenten unsere Anerkennung ausdrücken

für die glückliche Idee, die uns in den Stand gesetzt hat, die Allerhöchste Gesundheit des geliebten Landesvaters auf eine würdige historisch germanische Weise ausbringen zu dürfen. Nachdem wir ein ganzes Jahr hindurch uns dieses edlen Trankes, der hier vor uns schäumt, enthalten haben, und zum nachahmenswerthen Beispiele für die unmäßige Welt in unsern Sitzungen nichts als Zuckerwasser und nur bei besondern Veranlassungen einheimisches Bier getrunken haben, nach allen diesen eminenten Beweisen der Mäßigkeit, ziemt es uns wohl, heut zur Jahrestagsfeier unsers Vereins zur Belohnung unserer Ueberwindung dem Zuge des Herzens uns ganz zu überlassen, und ihm, dessen Idee uns dazu in den Stand gesetzt, ein Lebehoch zu bringen. Er lebe hoch und hoch und dreimal hoch!

Alle (stürzen ihre Gläser aus).

Hoch!

Arzt.

Meine Herren, ich ergreife das Wort, um ihren Blick auf die bisherige Wirksamkeit des Vereins zu richten. Leider müssen wir bekennen, daß dieselbe nur noch sehr unbedeutend genannt werden kann. Habe ich die Stiftungsurkunde recht verstanden, so müßte unser Streben vor allen Dingen dahin gerichtet sein, zumeist durch unser Wirken dafür zu sorgen, daß der schädliche Genuß des Branntweins besonders unter den Klassen ausgerottet werde, die ihn sich aus Armuth als den einzigen Sorgenbrecher, als die einzige Stärkungskraft, ja man möchte fast sagen, als das einzige Nahrungsmittel erwählt haben. Dies, meine Her-

ren, kann aber nur geschehen, wenn wir die Armuth selbst zu vernichten streben, indem jeder Arbeiter in den Stand gesetzt wird, von seinem Verdienste ein sorgenfreies, naturgemäßes Leben zu führen. Es kann dies namentlich geschehen durch Einführung eines durchaus veränderten Steuersystems, durch Erhöhung des Arbeitslohns und durch Anwendung eines Mittels, um die unverhältnißmäßige Bevölkerung der Proletarier zu verhindern. Was ich mir zu diesem Behufe ausgesonnen habe, hätte ich für angemessen befunden, heut zur Jahresfeier vorzutragen. Da ich aber sehe, daß Sie geneigt sind, diese Feier auf eine andere Weise zu begehen, so muß ich es einer spätern Sitzung vorbehalten, meine Ideen Ihrer Prüfung vorzulegen, und es bleibt mir heut nichts übrig, als Ihr Belieben zu ehren, und somit der Hoffnung auf eine spätere erfreulichere Wirksamkeit unsers Vereins ein Lebehoch zu bringen!

Alle (trinken).

Hoch!

Hofrath (etwas benebelt).

Meine Herren; — unser freundliches Beisammensein; — ich hatte mir — — zu diesem Behufe eine Rede — ausgearbeitet, die ich — — in Rücksicht der Ehre — die Sie mir erzeigen — —. Indessen ziehe ich vor —

Journalist (einfallend; ebenfalls etwas bespitzt).

Nichts da! Die Rede wird nicht erlassen! Kein Champagner ohne Rede! — Die Rede! — Der Herr Hofrath wird ersucht, seine Rede verbotenus vorzutragen.

Hofrath (grimmig zum Journalisten).

Was soll das heißen, mein Herr? — Ich befasse mich nicht mit Reden, die verboten sind. Meine Reden sind alle loyal, streng loyal; und zum Ueberfluß lasse ich sie erst vom Censor durchsehen. — Glauben Sie auch nicht, daß ich die Rede aus Rücksicht — vor dem Herrn Commissair unterdrücke; — im Gegentheil, er würde mir bezeugen können, wie loyal ich bin, wie streng loyal; allein mein Gedächtniß hat mich nur in diesem Augenblicke etwas verlassen, und das Concept der Rede ist von mir aus Versehen nicht eingesteckt worden. — — So also will ich nur einen Auszug dieser Rede geben, — einen Auszug, meine Herren, den Extract, indem ich Sie ersuche, Ihre Gläser zu ergreifen, und mit mir zu rufen: — Es lebe Se. Majestät unser Allergnädigster König und Herr! hoch! hoch! und abermals hoch!

Alle (trinkend).

Hoch! Hoch! Hoch! —

(Der Lieutenant und der Referendar gehen auf den Hofrath und den Commissair zu und umarmen dieselben. Alle Mitglieder sind im Zustande zärtlicher Seligkeit.)

Journalist.

Meine Herren! Etwas hat noch nicht gelebt, ein Etwas, welches der Ursprung dieses fröhlichen Lebens ist, ein Etwas, das uns so nahe steht, dieses Etwas! (deutet auf die Champagnerflaschen und ergreift eine solche verkehrt.) **O süße Gewohnheit meines früheren Lebens, warum mußte ich Dich lassen?!** (Der Lieutenant gleitet schlafend vom Stuhl.) **Dies hier ist ein**

Opfer Deiner freundlichen Umarmung! (Der Referendar fällt schlafend zur Erde.) Und dies das zweite! (Commissair und Hofrath schnarchen laut.) Und dies das dritte und vierte! — O süße, schäumende, allmächtige Gottheit, die Du einen Lieutenant besiegen kannst, und sogar einen Referendar zu Boden schlägst, die Du einen Hofrath zur Demuth bringst und selbst gegen einen Regierungscommissair Recht behältst: Dir sollte sich ein armer Journalist nicht beugen? (er entkorkt die Flasche und leert sie.) Ich neige mich, ich beuge mich, und nun „laßt mich an diesem Altare verscheiden." — (Sinkt mit der Flasche in der Hand am Stuhle nieder.)

Arzt (betrachtet die Gruppe).

Was soll ich nun thun? — Pah! Ich lasse den Mäßigkeitsverein seinen Rausch ausschlafen und schreibe während dessen zum Besten der erschöpften Vereinskasse eine Brochüre über die Heilmittel des Katzenjammers! (geht ab.)

3.

Der Thierquälerverein.

Wenn die Bestrebungen des Vereins so ernsthaft wären, wie seine ehrwürdige Tendenz, so wäre es sündhaft, ihm diesen spöttischen Titel zu geben; denn die Leute, die sich da vereinen, sind in Wahrheit keine Thierquäler, sondern Verfolger, aber unmächtige Verfolger derselben, und eben von dieser Unmächtigkeit mag es wohl kommen, daß der Volkswitz ihrer Verbindung den Titel Thierquälerverein beigelegt hat.

Auf den ersten Blick hat solch ein Verein etwas außerordentlich Bestechendes; man sieht in ihm Männer, die sich verbunden haben, für hilflose Thiere gegen den übermüthigen Menschen zu kämpfen. Wahrlich, ein ehrwürdiger Kampf! Aber auch der ehrwürdigste wird lächerlich und fällt der Satyre anheim, wenn die Streiche ins Blaue fallen. Don Quixote, der Windmühlen attakirt! —

Laßt uns sehen, was solch ein Verein gegen Thierquälerei eigentlich will, was er wollen kann. — Sollen die Mitglieder sich verpflichten, keine Thiere zu quälen? Ei, das kann Jeder von selbst, dazu braucht er keinen Verein, keine Statuten, keine Versammlungen. — Oder wollen die Mitglieder die ihnen angezeigten Thierquäler zur Verantwortung ziehen? Dazu haben sie kein Recht;

und wenn man ihnen auch die Befugniß der Ermahnungen und Vorstellungen einräumen wollte: diese fruchten nichts. Ein Thierquäler ist ein so durch und durch roher und verderbter Mensch, daß man ihm mit Worten nicht einmal auf die Haut kommt, geschweige ins Herz. — Was also will der Verein? Durch Schriften auf die Veredlung des menschlichen Sinnes wirken? Nun, das wäre etwas; aber die Schriften werden nur bei Denen wirken, welche keine Thiere quälen; ein Thierquäler ist kein Liebhaber vom Lesen, denn zur Lust am Lesen gehört Gemüth, und der Thierquäler hat keins.

Um das verabscheuenswerthe Laster der Thierquälerei auszurotten, giebt es nur zwei Wege: einen moralischen und einen juristischen. Der erstere besteht darin: daß man in allen Schulen die so überaus religiöse und dabei durchaus nützliche Wissenschaft der Naturkunde lehrt und bei dieser Gelegenheit, wo der Schüler zur Ehrfurcht gegen die Naturgegenstände genöthigt sein wird, sein Herz mit Abscheu gegen die Thierquälerei erfüllt, indem man ihm zeigt, daß dies Laster eine Schändung der Natur ist.

Der zweite Weg besteht darin, daß der Staat zu der Einsicht gelangt, wie sehr es ihm zusteht, die staatsbürgerlichen Rechte der Thiere zu wahren. Man braucht nicht zu lachen; es soll kein Scherz sein mit diesen staatsbürgerlichen Rechten. Denn wäre der Mensch nicht ein so durchaus egoistisches, hochmüthiges Geschöpf, daß er sich einbildete: die ganze Natur sei nur zur Befriedigung seines Raubthiertriebes da, und wäre er nicht ein so eitler Narr, daß er glaubte: Alles, was da um ihn

herum lebt, sei blos entstanden, um ihm einen vergnügten Tag zu machen: so würde er so vernünftig sein können, einzusehen, daß die Ameise accurat so viel Recht am Leben hat wie er. —

Ueber dies Thema ließe sich nun freilich ein Buch schreiben; ich muß es also verlassen. Wer sich dafür interessirt, wird es durch eigenes Nachdenken heraus bekommen, daß der Staat verpflichtet ist: das Recht der Thiere, die er nicht als schädlich verfolgen und vernichten muß, und deren Dienste er auf die eine oder die andere Weise in Anspruch nimmt, eben so zu schützen, wie das Recht seiner Bürger, die er nicht als schädlich vernichten muß. — Nun, zu dem Recht der Thiere gehört es ohne allen Zweifel, nicht gequält zu werden! und das Gesetz, welches auf einen genannten Ochsen Gefängniß ausspricht und auf einen geschundenen Ochsen stumm bleibt: ist ein bodenlos rechtloses Gesetz.

Das Gesetz soll gegen jede Rechtsverletzung mit seiner Strafe protestiren; es hat nicht allein die Befugniß, sondern auch die Verpflichtung, auf jede Art der Thierquälerei eine angemessene Strafe zu setzen, und es wäre ein Triumph des Rechts, wenn die einem Thiere zugefügte Rechtsverletzung härter bestraft würde, als die einem Menschen angethane, weil das Thier hilfloser ist als der Mensch. —

In jedem Gesetzbuche müßte ein besonderer Abschnitt über die Rechte der Thiere enthalten sein: ihre Behandlung und ihre Benutzung müßten darin genau festgestellt, und für Uebertretung der Vorschriften angemessene Strafen bestimmt werden. Wer sich alsdann nicht von seiner Moralität zu

einer menschlichen Behandlung der Thiere bringen läßt, der läßt sich doch von seiner Furcht vor dem Gesetze dazu zwingen! — Und das Gesetz ist im Rechte dabei. Wollte der Himmel, man könnte dies von allen seinen Verfügungen sagen! —

Doch kommen wir auf den Verein zurück, damit die Sache nicht gar zu schulmeisterlich wird. Am Ende hat man bei der ernsten Einleitung gedacht, der Thierquälerverein sollte ohne Satyre wegkommen. Das wäre unmöglich, denn jeder deutsche Verein fordert schon als deutscher Verein die Satyre heraus, weil er sich in der Regel mit dem am meisten beschäftigt, was ihn am wenigsten angeht, und weil er sich zum Anziehen gewöhnlich so viel Zeit nimmt, daß die Stunde des Geschäfts vorüber ist, noch ehe er aus der Garderobe tritt. —

Es geht den deutschen Vereinen, wie jenem Schöppenstädter, der einen Arzt auf eine Viertelstunde zu sich bittet, um ihm dringend ein Recept zu verschreiben. Der Arzt läßt sagen, er habe aber auch wirklich nur eine Viertelstunde Zeit und kommt. Der Patient empfängt ihn an der Thür. Er ist ein sehr artiger Mann; der Arzt ausnahmsweise auch. Man bekomplimentirt sich; der Patient will durchaus nicht zuerst in die Thür treten, der Arzt auch nicht; man nöthigt sich unter den tiefsten Bücklingen; Keiner will dem Andern an Lebensart nachstehen. Endlich sieht der Arzt nach der Uhr, die Viertelstunde ist vorüber, und mit einer höflichen Verbeugung geht der Aeskulap von dannen. —

So schnell ein deutscher Verein geboren wird, so lange dauert es, bis er gebadet, in Hemdchen und Windeln gewickelt und mit dem Mützchen be=

deckt ist. Häufig ist das Kind — ehe es so weit kommt — wegen Altersschwäche bereits gestorben.

Es ist nicht zu vermuthen, daß es der Thierquälerverein besser machen sollte, als die übrigen Vereine, besonders da die Leutchen sich nicht zu ihrem eignen, sondern zum Vortheile Anderer, nämlich der Thiere, verbunden haben.

Doch hören wir uns die Sache an, und betreten wir den Verein, grad indem er seine erste Sitzung hält. — Als Mitglieder erblicken wir folgende

Personen:

Graf von Schöps, Präsident.
Baron von Ochs, Landrath.
von Kalb, Assessor.
Hase, Capitain.
Esel, Stadtrath.
Hund, Professor der Philosophie.
Ziege, Schulmeister.
Roß, Fuhrmann.

(Bei unserm Eintritt hören wir ein wildes Geschrei verschiedener Stimmen: „Ich hab's Wort!" — „Nein ich!" — „Ochs hat's Wort!" — „Ich!" — „Ich!" — „Esel hat's Wort!")

Hund (mit lauter Stimme).

Das Stillschweigen hat's Wort! — (Alles ist plötzlich ruhig.) Ich dächte, wir kämen endlich zur Sache und legten uns Rechenschaft ab, was wir eigentlich wollen.

Esel.

Dem widerspreche ich, mein Herr Professor Hund, Wohlgeboren. Um Rechenschaft abzulegen, muß man reden; um zu reden, muß man wissen, wie man redet, und ganz besonders, wie man von oder zu Jemandem redet; und um zu wissen, wie man von und zu Jemandem redet, dazu muß man sich kennen lernen nach Stand, Charakter, Namen und Prädikat. Wir sind hier unserer Viele, Personen aus allen Ständen und von allen Qualitäten, von dem Herrn Grafen von Schöps, Hochgeboren, bis zu dem Fuhrmann Roß, Edelgeboren. Ich kenne die Mitglieder alle, denn dies ist die Wissenschaft, die ich studire; aber es scheint, man kennt mich nicht, denn ich habe es hören müssen, daß man rief: „Esel hat's Wort!" — Esel! meine Herren, wissen Sie, was das heißt: Esel schlechtweg? Unter dem Esel schlechtweg können alle möglichen Verbal-Injurien verborgen liegen, Injurien gegen den Stand, gegen das Amt und gegen die Person. Man muß jedem Menschen geben, was ihm zukommt, dafür sind wir Deutsche; — und so bin ich der Herr Stadtrath Esel, Hochwohlgeboren.

Hase.

Wohlgeboren sind Sie, Herr Stadtrath Esel, Wohlgeboren, und nicht ein Jota mehr. Alle Bürgerliche bekommen Wohlgeboren.

Esel (heftig).

Sehen Sie mich für einen Bürger an? Für einen gewöhnlichen Bürger? Ein Stadtrath ist nie-

mals Bürger, sondern ein Vorgesetzter der Bürger und also Hochwohlgeboren. So ist das Verhältniß, Herr Hauptmann Hase Wohlgeboren, weil Sie denn doch auch nicht von Adel sind.

Hase.

Ich bin aber Officier, mein Herr, und allen Officieren steht das Prädikat Hochwohlgeboren zu.

Ziege.

Erlauben Sie, meine Herren, was bin ich denn?

Esel.

Wohledelgeboren, Herr Schulmeister Ziege.

Ziege.

O da bitte ich wenigstens um Wohlgeboren. Man hat seinen Stolz so gut wie ein Anderer. Wir leben in einer Zeit, wo Jeder nach höheren Titeln strebt, wo die Herzöge nicht mehr Durchlauchten, sondern Hoheiten sein wollen. Wir sind getreue Unterthanen und folgen dem guten Beispiele. Ich fordere Wohlgeboren für mich.

Roß.

Und ich Hochwohledelgeboren, damit ich gleich Alles beisammen habe.

Alle.

Sie sind verrückt! Welche Anmaßung! Welche Frechheit? Ein Fuhrmann!

(Furchtbarer Lärm. Alles schreit durcheinander: „Hochgeboren! Hoch- und Wohlgeboren! Hochwohlgeboren! Wohl-

geboren! Hochedelgeboren! Wohledelgeboren! Edelgeboren! Hochwohledelgeboren!")

Hund (am Fenster stehend, mit starker Stimme).

Meine Herren, um den Lärm auszuhalten, muß man taubgeboren sein. (Es tritt Ruhe ein). Sie überhören dabei ganz das Geheul des Hundes da unten, der so eben von einer Bäuerin jämmerlich gepeitscht wird, weil er den Milchkarren nicht wegziehen kann. Sollten wir da nicht einschreiten?

Esel.

Nein, meine Herren; dies scheint noch nicht an der Zeit zu sein. Wir sind noch nicht hinlänglich constituirt; wir haben heut die erste Sitzung. Es ist zu früh für eine Wirksamkeit nach außen, jetzt wo die wichtigsten Elemente der innern Organisation noch nicht geordnet sind, wo man noch nicht weiß, wie man sich gegenseitig anredet.

Roß.

Und dabei bleibe ich: Hochwohledelgeboren. Anders thu ichs nicht, oder ich scheide aus dem Verein.

Ochs.

Herr Präsident von Schöps, ich bitte, den Fuhrmann Roß zur Ordnung zu rufen.

Kalb.

Zur Ordnung!

(Der Präsident läutet.)

Esel.

Recht, meine Herren, zur Ordnung; und ein Hauptbedingniß der Ordnung ist die Feststellung der Anrede. Meine Herren, ich bitte, das Wort wieder aufnehmen zu dürfen.

Hund.

Sie haben es ja noch keinen Augenblick verloren; und quatschen ja in Einem fort.

Esel.

Quatschen? Mein Herr Professor Hund, Wohlgeboren, dies ist eine schwere Injurie gegen mein Amt, und ich werde mir dafür eine Genugthuung nehmen, eine deutsche Genugthuung.

Hund.

Nun?

Esel (richtet sich stolz auf).

Ich werde Sie verklagen.

Hund.

Hahahahahaha!

Esel.

Herr Präsident Graf von Schöps, Hochgeboren; man verhöhnt mich, man beleidigt, man verfährt durch dies Hohngelächter gegen alles Recht mit mir;

ich bitte also, dies Hohngelächter dem Protokolle einverleiben zu lassen. Dies sei meine deutsche Rache. — Und nun, meine Herren, nehme ich mein Wort wiederum auf, indem ich darauf hinweise, wie in jüngster Zeit einige jener gefährlichen Neuerer vorgeschlagen haben, die übliche Titulatur in Briefen wegzulassen! Ist nun jede Neuerung an und für sich schon verderblich, um wie viel mehr eine solche, die alle Zeichen der Achtung untergräbt. Nein, meine Herren, lassen Sie uns dieser verderblichen Richtung ein Gegengewicht geben dadurch, daß wir diese bedrohten Titulaturen selbst in der mündlichen Anrede festhalten. Es kann kein besseres Mittel geben, uns bei unserer freisinnigen Regierung zu insinuiren, als dies; denn wie wenig die Allerhöchsten Herrschaften gesonnen sind, auf diese verdienstliche Auszeichnung zu verzichten, und wie hoch Dieselben diese scheinbar kleinen Wörtchen achten, das geht unzweifelhaft daraus hervor, daß es bereits — wie vorhin ganz richtig bemerkt wurde — Fürsten giebt, welche Gut und Blut der Unterthanen daran setzen würden, um sich, statt Durchlaucht, Hoheit nennen zu lassen.

Alle.

Bravo! Bravo!

Roß.

Und just deswegen will ich Hochwohledelgeboren haben, oder es wird nicht gut: ich trete aus und peitsche meine Gäule alle Tage, bis sie alle Viere von sich strecken.

Alle.

Welche Reden! Herr Präsident! Zur Ordnung!

Kalb.

Man sollte diesen groben Fuhrmann hinaus werfen.

Roß.

Mich hinaus werfen? Hören Sie einmal, da schaffen Sie Sich doch erst ein Bischen festere Knochen an, sonst drück ich Sie zu Brei, Sie schriftlicher und geheimer Gerichtsdanebensitzer Sie! (faßt Kalb an. Dieser giebt ihm eine Ohrfeige. Roß erwiedert dieselbe mit einigen Faustschlägen. Die Mitglieder springen dem Einen oder dem Andern bei. Es entsteht eine allgemeine Prügelei, wobei man sich in Ermangelung anderer Waffen der Stühle bedient.)

Hund (hat nicht Antheil genommen, ruft).

Meine Herren! da sich der Verein gegen Thierquälerei — wie ich sehe — als Menschenquälerverein constituirt hat: so empfehle ich mich bestens. (ab.)

Schöps (läutet).

Die erste Sitzung des Vereins ist geschlossen. (Zu Ochs) Schließen Sie das Protokoll.

Ochs (schreibend).

„Das Resultat war —

Roß (mit blutendem Gesicht hinaus stürzend).

Ein zerschlagenes Nasenbein.

Ochs (schreibend).

„Ein zerschlagenes Nasenbein. — Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.“ —

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.